

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Anstande
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gaasenstien &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 77.

Donnerstag, 5. April (24. März) 1888

IX. Jahrgang

Das neue Cabinet und die Parteien.

Bukarest, 4 April.

Das neue Cabinet hat sich constituirt. Herr
 Theodor Rosetti hat das Präsidium und das Por-
 tefeuille des Innern übernommen. Seine Collegen
 sind die Herrn Peter Carp, Titus Majorescu, Alex.
 Marghiloman, Prinz Alexander Stirbey, Menelas
 Ghermani und General Barozzi. Wie man sieht, sind
 unter diesen sieben Minister vier erklärte Junimisten:
 die Herren Rosetti, Carp, Majorescu und Marghi-
 loman, ein politisch farblosler General, ein ge-
 mäßigt Conservativer, Herr Menelas Ghermani,
 der bisher an den politischen Kämpfen nicht theil-
 genommen hat und ein prononcirt Conservativer,
 Prinz Alexander Stirbey, der Mitglied der vereinig-
 ten Opposition war. Des Cabinet hat somit einen
 sehr ausgesprochenen junimistischen Charakter und
 würde nicht Prinz Stirbey in demselben vertreten
 sein, könnte man sagen: das Cabinet hat sich aus
 Mitgliedern constituirt, die den im Kampfe mit ein-
 ander liegenden Parteien, der nationalliberalen
 Partei einerseits und der vereinigten Opposition
 andererseits nicht angehören. Diese Zusammensetzung
 scheint die Rolle anzudeuten, welche S. M. der
 König dem neuen Kabinete in Gedanken zuge-
 dacht hat, nämlich die Rolle eines Vermittlers, oder, wenn
 wir so sagen dürfen, eines Schiedsrichters zwischen
 den streitenden Parteien. Herr Theodor Rosetti, der
 neue Ministerpräsident, der bisher Präsident des
 Cassationshofes war, ist berufen die hohe Gerichts-
 würde nun auf politischem Gebiete zu bethätigen.
 Sein Ministerium soll gewissermaßen der oberste
 Gerichtshof sein, der den Prozeß, welcher sich zur
 Stunde zwischen den Parteien des Landes abspielt
 und dessen Richter das Land sein wird, zu unter-
 suchen hat.

Was wir soeben sagten, ist nicht bloß eine Phrase
 eine willkürliche Deutung, vielmehr die Wahrheit
 über die Gründe der jetzigen Lage. Denn es ist nicht
 zu leugnen, daß sich der Geister in der letzten Zeit
 eine allzugroße Aufregung bemächtigt hat und daß
 es durchaus notwendig war, dieselben zu besänfti-

gen. Weder ein liberales, noch ein aus der ver-
 einigten Opposition hervorgegangenes Kabinete wäre
 im Stande gewesen, die gewünschte Beruhigung her-
 beizuführen. Se. Majestät der König hat deshalb
 seine Zuflucht zu unparteiischen, ehrlichen und ge-
 mäßigten Männern, deren freier Blick durch die po-
 litischen Leidenschaften nicht getrübt ist, genommen
 und diese Männer haben gewissermaßen ein neu-
 trales Kabinete gebildet. Das war für den Augen-
 blick wenigstens die einzig mögliche Lösung.
 Diese Auffassung wird durch den Umstand, daß Prinz
 Stirbey, einer der neuen Minister der vereinigten
 Opposition angehörte, nicht gestört. Prinz Stirbey
 tritt in's Cabinet nicht als Vertreter der vereinigten
 Opposition, er handelt bloß als Patriot, wenn
 er seine Unterstützung einem Kabinete nicht verwei-
 gert, dessen Mission es ist, eine Beruhigung der auf-
 geregten Geister und eine Versöhnung der Parteien
 herbeizuführen. Welche Ausnahme wird nun das
 Cabinet bei den im Streite mit einander liegenden
 Parteien finden? Wie wir schon gestern sagten, sind
 die Nationalliberalen entschlossen, dieses Cabinet die
 Staatsgeschäfte führen zu lassen, ohne ihm ihr Ver-
 trauen zu bekunden und ohne von dem Kampfe gegen
 dasselbe bei den nächsten Wahlen abzusteigen. Auf
 Seite der Nationalliberalen wird mithin vorläufig
 gegen das Cabinet nichts unternommen werden. Da-
 gegen scheint es, daß die vereinigte Opposition in
 einem anderen Sinn handeln werde. Darauf wenig-
 stens lassen die Aeußerungen schließen, welche die
 „Ind. roum.“ die „Epoca“ und die „Lupta“ vorgestern
 gethan haben. Die vereinigte Opposition hatte gehofft,
 schon jetzt ans Ruder der Regierung zu kommen. Nun
 ihre Hoffnung getäuscht ist, muß man sich, obwohl
 heute in den genannten Blättern, mit Ausnahme
 der „Lupta“, welche in ihrer feindseligen Haltung
 gegen das neue Kabinete fortfährt, keinerlei Urtheil
 über das Ministerium Rosetti-Carp gefällt wird,
 auf eine frühere oder spätere mehr oder minder
 heftige Opposition gegen dasselbe in den Reihen der
 vereinigten Opposition doch gefaßt machen. Nur
 von dieser Seite her droht unserer Ansicht nach dem
 neuen Kabinete eine Gefahr.

Zwei einhalb Prozent.

England ist auf dem Gebiete der internationalen
 Politik nicht mehr jene tonangebende Macht, wie
 in früheren Tagen; in der Welt der ökonomischen
 Interessen jedoch behauptet England seine leitende
 Stellung, und vermag es noch immer, einen Ein-
 fluß auszuüben, dem man sich nicht leicht zu ent-
 ziehen vermag. Angefeindet und angegriffen von
 vielen Seiten, zeichnet es sich dennoch durch Re-
 formen aus, die auch dort Beifall finden müssen,
 wo man die von England festgehaltenen ökonomischen
 Prinzipien fanatisch haßt. Die englische Budgetbe-
 rathung zeichnet sich bekanntlich dadurch aus, daß
 der ganze Staatsvoranschlag in kurzer Debatte er-
 ledigt wird, oder höchstens einige Sitzungen in An-
 spruch nimmt. Ein anderes Merkmal des englischen
 Budgets ist, daß in demselben nicht selten reforma-
 torische Ideen auftauchen. Bei der letzten Budgetbera-
 thung ist die Herabsetzung des Zinsfußes der englischen
 Staatspapiere, der „Konfols“, auf zwei einhalb
 Prozent, selbstverständlich durch das Mittel der Kon-
 vertirung, beschlossen worden. Zunächst ist hier das
 Interesse des Staates maßgebend; das Ersparniß
 von einem halben Prozent bei den Zinsen der
 Staatsschuld ist auch bei dem englischen Budget
 nicht als unerheblich zu betrachten. Aber eine solche
 Reduktion des Zinsfußes hat noch eine ganz andere
 Tragweite.

Wenn man das Wort „Ideal“ ausspricht, so
 glaubt man, daß die Vorstellung sich nur mit po-
 sitiven Gestalten befreunden könne. Die von dem
 Finanzminister Göschen vorgeschlagene Maßregel er-
 innert daran, daß auch die Null, daß auch das
 Nichts zum Ideal werden kann. Die Zinsen, welche
 für öffentliche Anleihen bezahlt werden, sind in vie-
 len Fällen der Maßstab für die Civilisation, unter
 allen Umständen aber der Maßstab für den Wohl-
 stand eines Staates. Je größer die Armut, um so
 üppiger gedeiht das Unkraut des Wuchers. Denken
 wir uns, die Staaten würden sämmtlich so reich
 werden, um alle öffentlichen Anleihen tilgen, um
 alle öffentlichen Unternehmungen aus den Händen

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Julie.

Roman von A. Matthey.

(94. Fortsetzung.)

„Ich werde meine Kalesche schicken,“ rief der
 Graf von Noiville, „ein ausgezeichnete Wagen,
 Johanna wird darin wie in ihrem Bette sein. Bis
 dahin bleibe ich bei ihr.“

Robert wandte sich um. „Um Vergebung, mein
 Herr,“ sagte er kurz, „Fräulein von Sparre ist
 krank, ich bin ihr Arzt und habe die Verantwor-
 tung für sie, am Krankenbett ist der Arzt Gebieter.“

„Was folgt daraus, mein Herr?“ fragte der
 Graf scharf, betrachtete aber dabei seine Fußspitzen.

„Daraus folgt, daß Fräulein von Sparre der
 ungestörtesten Ruhe bedarf, und daß außer mir,
 wenn ich es für nöthig halte Niemand an ihrem
 Bette verweilt, als die Frau Oberin.“

„Ich werde sie nicht verlassen! beiferte sich die
 gute Dame zu sagen, die sich nicht verhehlte, daß
 das ganze Abenteuer für sie ein wenig kompromitti-
 rend sei.“

„Ober Fräulein von Beaumont,“ fügte Robert
 hinzu.

„Ich wollte Sie soeben um diese Gunst bitten,“
 sagte Andrea.

„Ich habe nicht viel Zutrauen zur Arzneiwissen-
 schaft,“ warf der Graf hochmüthig hin, „und be-

hauptete, ebenso gut zu wissen, was einer Kranken
 frommt, wie ein Arzt.“

„Das behaupten alle Ignoranten,“ erwiderte
 Robert trocken. „Da sie nichts davon verstehen, so
 leugnen sie, unter dem Vorwande, nicht an die
 Wissenschaft zu glauben, die Kenntnisse und Erfah-
 rungen Derjenigen, die sie zum Studium ihres gan-
 zen Lebens gemacht haben, und bilden sich auf ihre
 Unwissenheit, die Sie gesunden Menschenverstand
 nennen, sogar noch etwas ein. Wehe Dem, der in
 solche Hände geräth.“

10. Andrea schläft ein.

Den von dem Doctor Dauray im herbsten Tone
 ausgesprochenen Worten folgte ein tiefes, drückendes
 Schweigen. Allgemein begriff man, daß der Graf
 von Noiville und der Doctor Dauray einander bitter
 hassen mußten; einige der Anwesenden kannten die
 Ursache dieser Feindschaft, anderen war sie unbe-
 kannt, alle aber erwarteten, Gerhard von Noiville
 werde den hingeworfenen Handschuh aufnehmen und
 nun seinerseits durch eine Beleidigung antworten,
 die nicht ruhig hingehen zu lassen der Doctor kalt-
 blütig entschlossen zu sein schien.

Madame Dauray war bleich geworden und suchte
 das Auge ihres Sohnes mit einem bittenden, besänftigenden Blick. Auch Johanna hatte trotz ihrer
 Schwäche den Kopf in die Höhe gerichtet und auf
 ihrem schönen Gesichte malten sich Angst und
 Schrecken. Hatte man ihr nicht ihren Verlobten als
 einen Raufbold ersten Ranges geschildert?!

Andrea dagegen schaute mit einer Miene, in
 welcher sich hohe Befriedigung ausdrückte, zu dem
 Doctor auf, sie war ihm von Herzen dankbar für
 die Section, die er dem Manne erteilt, den sie
 verabscheute, weil er das Unglück ihrer Freundin
 war.

Der Notar Ferte hatte sich dem Grafen ge-
 nähert und ihm, wie um ihn zu beruhigen, die Hand
 auf die Schulter gelegt.

Unnötige Angst, überflüssige Bemühung! Der
 Graf von Noiville war nichts weniger als tapfer.
 Er nannte seine Feigheit Besonnenheit und Klugheit.
 Leuten gegenüber, von denen er glaubte, sie wagten
 nicht, ihm zu antworten, und er könne sich unge-
 straft Alles erlauben, war er hämisch, ausfallend
 und prahlerisch; sobald er aber sah, daß er es mit
 einem entschlossenen und furchtlosen Manne zu thun
 hatte, gab er klein bei.

Männer vom Character des Grafen pflegten sich
 im Hause, gegen Frau, Kinder und Diener, mit
 einem Worte gegen Wesen, die ihrer Botmäßigkeit
 unterworfen sind, für den Zwang schadlos zu hal-
 ten, den sie sich bei unabhängigen, muthigen Leuten
 auferlegen müssen, es ließ sich daher mit Gewißheit
 voraussehen, daß Gerhard von Noiville, sobald er
 verheirathet, in tyrannischer Weise den Eheherrn und
 Gebieter herauskehren werde.

Seinem Character entsprechend wurde er daher
 zwar noch etwas gelber, sofern dies überhaupt mög-
 lich war, nahm aber die Worte des Doctors nicht

des Privatbesitzes befreien zu können; dann würde man den Besitzern der Obligationen sagen können: „Herbei mit Euern Papieren, wir machen uns frei; hier ist das baare Geld, damit Ihr Euch nicht über eine Besitzstörung beklagen könnt.“ Nehmen wir weiters an, der Besitzstand und die Gesetze eines Staates ließen sich so regeln, daß auch von den Bürgern des Staates größere Anleihen nicht contrahirt werden könnten, so würde die Verzinsung größerer Capitalien überhaupt aufhören, und das Ideal der Null wäre im Ganzen und Großen erreicht. Das ist auch eine Art von Idealismus; aber ohne Verletzung der Eigentumsrechte und ohne jede Gewaltthätigkeit. Ein solcher Fortschritt der Civilisation wäre eine wirkliche Emancipation von der Herrschaft des Capitals. Man sieht, daß auch das Nichts zum Ideal werden kann; die drei durch Querstriche getrennten Nullen (0% = Null-Perzent) wären, wenn sonst die Dinge sich harmlos gestalten, ein glänzendes Ideal der Zukunft, es wäre ein Zeitalter der ökonomischen Freiheit begründet, wodurch die politische Freiheit erst wirklichen Werth gewinnen würde.

Zweieinhalb Perzent, zweieinhalb Sprossen noch auf der Leiter, noch hinunter bis zu Null; man sollte glauben, man wäre von dem Ideal der Nullen gar nicht weit entfernt; dieser Täuschung darf man sich aber nicht hingeben, trotz des ungeheuren Fortschrittes, der in der englischen Maßregel liegt. Aber ein allmähliges weiteres Sinken des Zinsfußes steht in Aussicht und die Konvertirung öffentlicher Schulden mit dem Zwecke der Herabsetzung des Zinsfußes zählt mit zu den bedeutungsvollsten Erscheinungen unserer Zeit. Nach dem Maßstabe ihres Wohlstandes werden die anderen Staaten nachfolgen. Wie man in der Ausbildung des Kriegswesens wetteifert, wird man auch rivalisiren, um dem Ideal der Null näherzukommen. Ein höchst merkwürdiger Prozeß vollzieht sich da vor unsern Augen. Die Ausbildung des Kreditwesens, die steigende Macht des beweglichen Kapitals zählt mit zu den charakteristischen Merkmalen der modernen Civilisation. So darf man sich die Sache nicht vorstellen, als ob im Mittelalter oder im Alterthum das bewegliche Kapital gar nichts bedeutet hätte. Im Gegentheil, Alterthum und Mittelalter waren die Zeiten, wo der Schuldner ganz der Grausamkeit des Gläubigers preisgegeben war und der Wucher am schamlosesten betrieben wurde. Allein die moderne Entwicklung des beweglichen Kapitals war nur möglich durch die internationale Sicherheit, welche die moderne Civilisation gewährt, durch die verhältnismäßig strenge Moralität auf dem Gebiete des Kreditwesens und durch den Reichthum, der aus den modernen Erfindungen und Unternehmungen hervorgegangen ist.

Dadurch hat sich allerdings in der Gesellschaft eine besondere Klasse des Besitzes gebildet; der Stand der Rentiers, das heißt derjenigen Leute, welche nur von der Verzinsung ihres Kapitals ohne Sorge und Arbeit leben, hat an Ausdehnung gewonnen, ist gewissermaßen ganz neu entstanden. Der Landwirth, der Handwerker, der Fabrikunternehmer, der Kaufmann ist, auch wenn sein Betrieb auf gesundester Grundlage steht, noch immer

vielen Gefahren ausgesetzt und er muß kämpfen und sorgen; wenn aber ein Millionär so glücklich ist, nur solide Kapitalanlagen zu wählen, dann kann ihm gar nichts geschehen. Sicher verwahrt ist ihm sein Besitz und seine Zinsen stehen unter der Garantie der Staatsehre und unter der gleichfalls unantastbaren Ehre großer Unternehmungen. Die allgemeine Gewissenhaftigkeit, wie das Alterthum und das Mittelalter sie auf ökonomischem Gebiete nicht kannten, ist ihm dafür verantwortlich, daß er keine Einbuße erleidet. Aller Fortschritt der Zeit schieben nur dafür da zu sein, damit die Macht des beweglichen Kapitals sich ausdehne. Wer seine Jahreserinnahmen nicht vollständig aufzehrt, konnte seinem Kapital einen neuen verzinslichen Ueberschuß zulegen.

Die in der eisernen Kasse liegenden Papiere entwickelten eine beispiellos fruchtbare Produktivität. Aber gerade das Wachsen des beweglichen Kapitals und die gesteigerten Einnahmen der Staaten machen es möglich, an die Reduktion der Lasten zu denken, die ihnen die öffentliche Schuld auferlegt. Wohlverwahrt ist das Kapital in der eisernen Kasse, und ein Gebot der Ehre und des allgemeinen Interesses, daß der Staat pünktlich seine Verpflichtungen einhält. Aber gegen das Sinken des Zinsfußes schützt kein eiserner Panzer, schützt keine Kunst des Schlossers. Erst bildet sich das Mißverständnis, daß auf dem Kapitalmarkte der Zinsfuß viel niedriger ist, als der Zinsfuß der Staatsschuld. Dann schreiten die Finanzminister langsam zur Konvertirung. Der Kapitalist kann nicht trotzig sein Geld fordern; er muß bei dem Mangel zweckmäßiger Kapitalanlagen in dem vom Staate gewährten reduzierten Zinsfuß noch immer einen großen Vortheil sehen. Die englische Finanzverwaltung hat ein eigenthümliches Mittel gewählt, damit die Konvertirung flott von Statten gehe und der Staatschatz nicht durch Forderung von Baarzahlung in Verlegenheit gesetzt werde.

Den Staatsgläubigern, welche zur Konvertirung sich herbeilassen, wird die Zusage gemacht, daß sie für dreißig Jahre eine Herabsetzung des Zinsfußes nicht mehr zu befürchten haben. Für dreißig Jahre bindet sich der Staat an die zweieinhalb Perzent, das ist die Prämie für die Konvertirung, und man darf überzeugt sein, daß die Kapitalisten mit Freuden zu der Konvertirung ihre Zuflucht nehmen werden, um wenigstens für dreißig Jahre, einer fixen Rente von $2\frac{1}{2}$ Perzent sicher zu sein. Dreißig Jahre das ist ein ganzes Menschenalter, und das scheint eine Retardirung des Fortschrittes zu sein. Allein es wird dadurch einerseits der Erfolg der Maßregel verbürgt und andererseits werden jene Krisen und Stockungen abgewehrt, welche durch eine plötzliche Geldüberfluthung entstehen können. England liebt eben die langsamen Uebergänge und England sucht auch seinen Reichthum zu schützen, dem eine plötzliche Geldüberfluthung nachtheilig werden könnte. Immerhin sieht man, daß das Land der „Manchesterpolitik“ Reformen vollziehen kann, denen Niemand die Anerkennung zu verweigern vermag.

Lassen wir es dahingestellt, ob das Ideal der Null jemals erreicht werden kann, und geben wir auch dem Gedanken Raum, daß der Nullzinsfuß

gar nicht jene glücklichen Zustände herbeiführen würde, die man fest davon erwartet. Aber wenn man auf der Jakobsleiter des Kapitalismus einmal zur Sprosse „Ein Perzent“ herabgelettert wäre, so wäre damit schon außerordentlich viel gewonnen. Das müßte doch schon ein sehr reicher Mann sein, der bei einer einperzentigen Verzinsung seiner Rente sich der vollkommenen Arbeitslosigkeit hingeben könnte. Das beschauliche Leben der meisten Rentiers müßte befruchtend, müßte sich thätig erweisen; müßte Unternehmungen ins Leben rufen, bei denen es sich mit einem nur geringen Gewinn begnügen würde, müßte schöpferisch wirken, müßte arbeiten, um Anderen Arbeit zu schaffen. Die Reduktion des Zinsfußes ist nicht als isolirte Erscheinung zu betrachten; sie steht im Zusammenhange mit mancher anderen sozialen Ausgleichung, welche wesentlich darauf hinausgeht, daß die Arbeit ihren berechtigten Lohn finde. Trotz mancher trüben Erscheinung der Gegenwart ist doch die Ueberzeugung nicht unbegründet, daß die sozialen Reformen unserer Epoche einen wesentlichen Fortschritt bedeuten und die Bahn zu einer glücklicheren Zukunft eröffnen. Hier trägt Großbritannien wieder der Welt die Fahne voran, wie es ihr voranging in der Anwendung und Ausnützung der modernen technischen Erfindungen. Man denke an die zweieinhalb Perzente der englischen Konsols und man wird sich wenigstens theilweise damit veröhnt finden, daß England Vieles gethan hat, um die modernen wirthschaftlichen Zustände herbeizuführen, die übrigens noch immer der Welt ein glücklicheres Gedeihen sichern, als alle wirthschaftlichen Einrichtungen, die wir der Vergangenheit verdanken.

Tagessneigkeiten.

Bukarest, den 4. April

Tagesskalender.

Donnerstag, den 5. April (24. März) 1888.

Röm.-Kath.: Vinc. Ferrer. — Protestanten: Marius. — Griech.-orth. Zacharias.

(Witterungsbericht) vom 4. April. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Bistoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 8,5, Früh 7 Uhr + 10, Mittags 12 Uhr + 18 Baromet. Stand 754. Himmel klar.

Hof- und Personalsnachrichten. S. M. der König hat gestern Früh einen Spaziergang im Cismigiuiparke gemacht. — Mgr. Palma, der lateinische Erzbischof von Bukarest, hat gestern Früh Herrn J. C. Bratianu einen Besuch abgestattet. — Herr Lindenlaub, Correspondent der „Temps“ und die Herren Dr. Wilner und Newlinski, ersterer Direktor, letzterer Redakteur der „Correspondence de l'Est“ sind in Bukarest eingetroffen.

Audienz. Seine Majestät der König hat gestern Vormittag den rumänischen Gesandten in London, Herrn Ion Ghica, in längerer Audienz empfangen.

Das neue Ministerium ist bereits konstituirte und hat gestern um 6 Uhr Nachmittags den Eid in die Hände Sr. Majestät des Königs abgelegt. Das Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Theodor Rosetti, Präsidium und Inneres; Peter Carp, Aeußeres; Al. Marghiloman, Justiz; Titus Maiorescu, Kultus und öffentlicher Unterricht; Menelas

auf, sondern sagte in einem scherzenden oder vielmehr scherzend sein sollenden Tone: „Gut, meine liebe Johanna, ich werde Ihnen morgen Vormittag meine Kalesche schicken, aber seien Sie ganz ruhig, wenn Sie erst Gräfin von Noiville sein werden, macht kein Anderer über Ihre Gesundheit als ich.“

Der Hieb saß. Robert erbleichte bis in die Lippen, schwieg aber. Was konnte er auch thun? Leiden! Und er litt Folterqualen.

Johanna ließ ihren Kopf wieder in die Kissen sinken und antwortete nicht.

Herr Ferte wechselte noch einige höfliche Worte mit den Anwesenden und verabschiedete sich von seinem Mündel, indem er Johanna auf die Stirn küßte.

Der Graf wollte ihr die Hand reichen, sie gab sich jedoch den Anschein, als sei sie zu schwach, ihre Hand ausstrecken zu können, und murmelte nur ein undeutliches: „Auf Wiedersehen, Herr Graf.“

Von Robert begleitet, verließen die beiden Herren das Zimmer und draußen verabredete der Notar mit dem Doktor, daß Johanna am nächsten Tage um zehn Uhr Morgens von Saint-Maur-les-Josses abgeholt werden solle, vorausgesetzt, daß nicht ein beforgnißerregender Zwischenfall einträte.

„Ich fürchte das nicht,“ antwortete Robert.

„Gut, so ist das abgemacht.“

Der Graf und der Doktor verbeugten sich mit eiskalter Höflichkeit vor einander, ohne nur ein Wort zu wechseln.

Gerhard von Noiville war viel höflicher geworden, seit er eingesehen hatte, daß sein Rivale darauf brenne, mit ihm anzubinden.

Der Notar und der Graf kehrten ohne weiteren Aufenthalt nach Paris zurück. Der Erstere konnte seinen Tag nicht verlieren und hielt es überdies für das Klügste, aus der Noth eine Tugend zu machen und sich vertrauensvoll zu zeigen, da die Verhältnisse ihn nun doch einmal in diese Zwangslage versetzt hatten. Der Letztere hatte, wie erwähnt, vor dem jungen Arzte Respekt bekommen und wagte keinen offenen Widerstand gegen ihn, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß der Gatte für alle Unbill, die der Verlobte erdulden gemußt, Rache nehmen werde.

Herr Ferte hatte betreffs des Somnambulismus des Fräulein von Sparre so seine eigenen Gedanken, hütete sich aber wohl, dieselben zu äußern. Warum auch? Der Graf zeigte sich wo möglich noch geneigter als vorher, die junge Dame zu heirathen, und diese gab durch nichts zu erkennen, daß sie sich noch dagegen auflehnen wolle, das aber war die Hauptsache. „Ende gut, Alles gut,“ wiederholte er philosophisch.

Die drei Herren hatten kaum das Zimmer verlassen, als Johanna urplötzlich ihre Kräfte wiederfand, sich im Bette aufrichtete und Andrea zu sich rief. „Ich ängstige mich,“ flüsterte sie. — „Weshalb?“ fragte Fräulein von Beaumont erstaunt. — „Du hast gehört, was Robert zu Herrn von Noiville gesagt hat?“ — „Ja, und es hat mich entzückt. Er hat den Tropf, der über die Arzneiwissenschaft spottet und sich vermisst, ohne studirt zu haben, mehr zu verstehen als ein Arzt, sehr gut abgeführt. Laß Dich niemals von ihm behandeln, meine arme Johanna, er würde Dich in seiner

Dummheit und seinem Selbstgenügen vergiften.“ — „Ach, was ist an mir gelegen!“ erwiderte Johanna die Achseln zuckend. „Hast Du aber bemerkt, wie bleich er ward?“ — „Was thut das?“ — „Er ist ein gefürchteter Duellant, er wird Robert tödten.“ — „So sieht er mir gerade nicht aus,“ lächelte Andrea kopfschüttelnd. — „Ich weiß es, ich bin davor gewarnt worden,“ versicherte Johanna so ängstlich und mit einer so festen Ueberzeugung, daß sie die ungläubige Andrea zu ihrer Ansicht bekehrte. — „Das darf nicht sein, das muß verhindert werden!“ rief sie lebhaft, aber mit gedämpfter Stimme damit die sich mit Madame Dauray unterhaltende Oberin nichts von ihrem Gespräch höre. — „Ja, ja, um jeden Preis,“ antwortete Johanna „Geh' hinaus, sieh' zu, daß sie nicht noch weiter aneinander gerathen.“

Andrea ließ sich das nicht zweimal sagen, sie eilte aus dem Zimmer und schlich den drei Herren welche durch den Garten gingen, in gehöriger Entfernung nach, daß sie nicht von ihnen bemerkt werden konnte, und doch nahe genug, um ihr Gespräch zu hören. Dasselbe hatte durchaus nichts Feindseliges und Andrea konnte beruhigt zu der Freundin zurückkehren, um auch dieser wenigstens für den Augenblick jede Beforgniß zu nehmen.

„Ich allein werde das Opfer sein!“ seufzte Fräulein von Sparre mit jener verzweifelten Resignation, die alle ihre Handlungen bestimmte, und zwei große Thränen rollten langsam ihre Wangen hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Ghermani, Finanzen; General Barozzi, Krieg; Prinz Al. Stirbey, öffentliche Arbeiten. Der Titular des Domänenministeriums ist noch nicht designirt.

Von der hiesigen türkischen Gesandtschaft. Da in Folge eines Trades des Sultans der Posten eines Militärattachés bei der türkischen Gesandtschaft wieder eingeführt worden ist, ist Major Foussuf Kenan Bey, vom Generalstab, zum Militärattaché in Bukarest ernannt worden.

Aus dem Parlamente. Weder der Senat noch die Kammer haben gestern Sitzungen abgehalten, da das neue Cabinet noch nicht constituirt war.

Die Gerüchte von der bevorstehenden Auflösung des hauptstädtischen Gemeinderathes treten wieder auf. Einige Mitglieder des Gemeinderathes sollen erklärt haben, daß sie gleich nach der Bildung des neuen Ministeriums ihr Amt niederlegen werden. Bestätigt sich diese Meldung, dann muß man sich gefaßt machen, daß heute noch diese Demissionen erfolgen werden, nachdem das neue Cabinet schon gebildet ist.

Von der Polizeipräfectur. Wie die „Ind. roum.“ meldet, erfolgte gestern Nachmittag die Entfernung des telegraphischen Apparates, der in der Wohnung des Polizeipräfecten Moruzzi installiert war. Herr Moruzzi hat mithin sein Amt niedergelegt. Nichtsdestoweniger wird er die Angelegenheiten der Polizeipräfectur bis zur Ernennung seines Nachfolgers weiter leiten.

Zur Enthaffung Fleva's. Als sich gestern Mittags die Kunde verbreitete, daß Fleva noch im Laufe des Nachmittags enthaftet werden würde, stellten sich Hunderte von Neugierigen in den Straßen auf, die nach dem Gefängnisse Bukaresti führen, um Zeugen der Ovationen zu sein, die diesem Volkstribun dargebracht werden sollten. Am dichtesten harrte die Menge in der Calea Victoriei. Um 6 Uhr Nachmittags war daselbst jeder Wagenverkehr unmöglich. Kurz vor 7 Uhr hielt Fleva, der in einem Wagen aufrechtstand und nach allen Seiten hin grüßte, von seinem Anhang lebhaft akklamirt, den Einzug in die Stadt. Eine riesige Menschenmenge folgte seinem Wagen, der den Weg über die Calea Bukaresti, Strada Lipskani u. Calea Victoriei genommen hatte und am Episcopieplaz vor der Redaction der „Epoca“ hielt. Vor dem Wagen marschirten eine Musikkapelle und verschiedene Arbeitervereine mit fliegenden Fahnen, hinter denselben folgten etwa 100 Wagen nach. Das Hauptcontingent der Begleitungsgarde stellten Fleischhauer. Troßdem die angesammelten Menschenmassen nach vielen Tausenden zählten, wurde die Ruhe und Ordnung in keiner Weise gestört.

Zu den Unruhen in Bukarest. Die Herren Fleva, Filipescu und Costaforu sind gestern Nachmittag durch Beschluß der Anlagekammer gegen eine Caution von je 200 Francs in Freiheit gesetzt worden. Es verlautet, daß S. M. der König die Herren Fleva und Filipescu begnadigen wird. — Die Staatsanwaltschaft des Tribunales Ilfov hat für gestern den Oberlieutenant Marculescu, den Kommandanten der Jägergarde, welche vorigen Dienstag im Hofe der Metropole aufgestellt war, vorgeladen, um von ihm einige Auskünfte in Betreff der Vorfälle an jenem Tage zu verlangen. — Die Meldung der „Epoca“, daß Herr J. C. Bratianu dem Major Fanuza, dem Kommandanten der berittenen Gensdarmarie, den Vorwurf gemacht hätte, nicht auf das Volk geschossen zu haben, ist so widersinnig, daß wir uns darüber verwundern müssen, wie die „Boinca nat.“ sich noch die Mühe nehmen mag, dieselbe zu widerlegen. Da die „Epoca“ behauptet hat, daß der Thürsteher der Kammer von einem Sergeant-Major der Gardisten mit einem Gewehre erschossen worden ist, das er einem Jäger aus der Hand genommen hat, werden die Behörden eine diesbezügliche Untersuchung einleiten. Von dem in Rede stehenden Sergeanten hatte die „Epoca“ weiters behauptet, er sei ein Ungar. Dem gegenüber versichern mehrere Blätter, der Sergeant sei ein Einwohner von L. Ocna und habe sich überdies vorigen Dienstag zur Zeit, da der Thürsteher erschossen wurde, gar nicht im Hofe der Metropole befunden.

Zu den Reiben der Opposition macht sich angeichts der Zusammensetzung des Cabinetes der Beginn einer Spaltung bereits bemerkbar. So wenigstens versichert die „Lupta“ „Die konservativen Elemente, mit Ausnahme der Herren L. Catargiu, M. Lahovary u. oder besser gesagt die jungen Elemente sind geneigt, in Unterhandlungen mit dem neuen Ministerium zu treten. Auch die zwei oder drei Dissidenten,“ meint das zitierte Blatt, „sind sehr geneigt mit dem konservativen Ministerium zu pactiren, eine Erscheinung die uns nebenbei gesagt, gar nicht in Erstaunen setzt.“

„Ein Hoffnungsruf“ ist der Titel einer neuen Broschüre, die der Decan der hiesigen juridischen Fakultät, Aristide Pascal, soeben veröffentlicht hat.

Die Broschüre ist dem Zwecke gewidmet, die Berufung der Konservativen an die Spitze der Regierung als durchaus nothwendig darzustellen.

Zu den Unruhen in Arziceni. Wie einige hiesige Blätter erfahren, sind die Unruhen in Arziceni dadurch veranlaßt worden, daß man die Bauern glauben machen wollte, sie hätten anlässlich der Vertrauenskundgebung für den ehemaligen Ministerpräsidenten Bratianu eine Petition unterzeichnet, in welcher an S. Majestät den König die Bitte gerichtet worden wäre, den Bauern den Grund und Boden wiederzunehmen, der ihnen auf Basis des Ruralgesetzes verliehen worden sei. Uebrigens ist in Arziceni die Ordnung wieder vollständig hergestellt. — Der Generalprocuror des hiesigen Appellgerichtshofes, Herr Populeanu, ist heute nach Arziceni abgereist, um eine Untersuchung einzuleiten.

Ein großes Fest. Zu Gunsten derjenigen Personen, welche während der Vorgänge vom 26. oder 27. März verwundet worden sind, soll nach den Versicherungen eines hiesigen Blattes in den nächsten Tagen ein großes Fest im Nationaltheater gegeben werden. Worin dieses Fest bestehen wird, wissen wir zur Stunde noch nicht.

Die Urheberin des Mordes in der Strada Sorelui, Erosina Miulescu, die noch 3 Jahre lang in Haft zu sitzen hatte, ist auf Vorschlag des Justizministers von S. Majestät dem Könige begnadigt worden. Auch ihr Mann soll dieser Tage begnadigt werden.

Zur Affaire Anghelescu. Die Vertheidigung des ehemaligen Kriegsministers, Anghelescu vor dem Kassationshof wird, nach der „Rom. libera“ der ehemalige Justizminister Eug. Statescu übernehmen. Diese Meldung klingt jedoch sehr unwahrscheinlich. — Der Präsident des Kassationshofes hat für gestern die beiden Kammern dieser obersten Gerichtsbehörde zur Verathung der Affaire des ehemaligen Kriegsministers Anghelescu einberufen.

Zum Prozesse Mardare. Wie die „Indep. roum.“ erfährt, wird Oberstlieutenant Sica entgegen einer früheren Meldung die Vertheidigung des Hauptmannes Mardare vor dem Kriegsrathe nicht übernehmen. Dem Kriegsrathe wird Oberst Kiricescu präsidiren.

Zur Revolte in Bacaresti: Die „Boinca nationala“ dementirt in der entschiedensten Weise die vom „Romanul“ unter Reserve gemeldete Revolte in Bacaresti, deren auch wir in unserer gestrigen Nummer gedachten.

Hagelschauer. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr verfinsterte sich plötzlich der Himmel in Folge tiefhängender schwarzer Wolken, die strichweise von gelblich weißem Gemölk unterbrochen waren. Unter Donner und Blitz entlud sich bald darauf ein wolkenbruchartiger Regen, der reichlich mit Hagelschloßen, welche mitunter die Größe einer Welschnuß erreichten, untermischt war. Den großen und dichten zur Erde niedergefallenen Hagelkörnern sind viele Fenster und auch eine Anzahl Federvieh zum Opfer gefallen. Doch dürften Obst und Feldanbau nur unbedeutenden Schaden genommen haben. Eingespante Pferde, die sich das Naturereigniß nicht erklären konnten, brannten einfach durch; vorsichtigerer Birjare flüchteten mit ihrem Gefährte in die nächst gelegenen Einfahrtsthore. Auf dem Grünzeugplaz und an allen Orten, wo das Gewitter überrascht hat, sind große Verheerungen vorgekommen. In abschüssigen Straßen bildeten die aus Dachrinnen schäumend herabstürzenden Wasser kleine Bäche, die sich als vorzügliches Straßenreinigungsmittel bewährt haben. Das ganze Gewitter dauerte etwa eine halbe Stunde und konnte man nach demselben kleine Berge von Hagelschloßen in den Hofräumen ansammeln. Selbstverständlich wurde die Luft durch das Gewitter sehr abgekühlt. Vier Stunden später öffneten sich abermals die Himmelschleusen, um uns mit einem kurzen aber ausgiebigen Regen zu beglücken. Heute ist der Himmel wieder klar und sind nun für längere Zeit keine weiteren Niederschläge zu erwarten.

Herr Erhard Luther hat 100 Exemplare der auf die Begebenheiten vom 9. bis 16. März bezüglichen gediegenen Kaiser Nummer des „Berliner Tagblatt“ den Realschülern der hiesigen ev.-luth. Schulanstalten geschenkt. Diese Nummern werden heute an die Schüler vertheilt, wobei Herr Director Hartmann eine passende Ansprache halten wird. Herr Luther hat sich durch dieses weniger werthvolle als sinnige Geschenk ein großes Verdienst um die treue Pflege des Andenkens Kaiser Wilhelms erworben und werden ihm gewiß nicht bios die Schulkinder sondern auch deren Eltern Anerkennung für diese patriotische Handlungsweise nicht versagen.

Unfall. Ein gewisser Gherase fiel vorgestern von seinem mit Weizen schwer beladenen Wagen so unglücklich herab, daß er unter die Vorderräder desselben gerieth, die ihm über die Beine gingen. Gherase wurde schwer verletzt und mußte ins Brancovanospital überführt werden.

Ein gefährlicher Trunkenbold namens Vasile Radulescu aus der Strada Stirbey-Boda Nr. 124 wurde vorgestern verhaftet, weil er in einer Schänke der Strada Belisar die Schankwirthin Crutina Andrei Popescu nicht unerheblich mit einem Messer verwundet hatte.

Weggelegtes Kind. In der Strada Berzei gegenüber dem Hause Nr. 21 wurde ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind wurde der nächstgelegenen Polizeisektion übergeben. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

Fertige Herrn- und Knabenanzüge aus modernen und dauerhaften ausländischen Stoffen findet man zu verhältnißmäßig billigen Preisen bei der bekannten hiesigen Firma A. Braunstein, Strada Schelari Nr. 9, woselbst jederzeit ein großes Lager zur Auswahl bereit steht. Allenfallsige Änderungen an Kleidungsstücken werden daselbst in wenigen Stunden gratis bewerkstelligt.

Eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit. Ein bedauerlicher Unfall, hervorgerufen durch Unvorsichtigkeit, ist, wie das Jassyer Lokaltblatt „Libertul“ meldet, dem dortigen Primarbeamten Neculai Solomoneanu dieser Tage zugefallen. Als der Beamte nämlich die Strada Stefan cel Mare in Jassy passirte, ergoß sich über ihn aus einem Fenster eines Hauses eine Karbolsäurelösung. Die Lösung war so stark, daß Solomoneanu Brandmunden im Gesichte davontrug und Gefahr lief, das Augenlicht zu verlieren. Die Unvorsichtigkeit, die Karbolsäure zum Fenster hinausgeschüttet zu haben, ist umso unverzeihlicher, als die Strada Stefan cel Mare sehr belebt ist.

Ein Wunsch des deutschen Kaisers. In wahrhaft erschütternder Weise wird man durch ein Handschreiben Friedrich III. an die Krankheit des Monarchen erinnert. Der auf der Vereisung des deutschen Ueberschwemmungs-Gebiets vergangenen Freitag in Elbing eingetroffene Minister von Buttamer überbrachte nämlich ein Handschreiben des Kaisers, welches mit folgenden Worten schließt: „Sprechen Sie, bitte, jedem Heimgesuchten an der Rogat Meine Theilnahme und Berrübniß aus. Könnte Ich doch selber hin! Geldmittel sind angewiesen.“ Wer würde nicht ebenfalls sehnlichst wünschen, daß der franke deutsche Kaiser gesunde und, dem Drange seines Herzens folgend, sich der Bevölkerung zeigen könnte?

Selbstmord zweier Aristokraten. Aus Budapest, 2. April wird gemeldet: Graf Victor Karolji, Majorats Herr eines Karolji'schen Majorates, hat sich gestern früh in Churgo, im Weissenburger Comitatz, eine Kugel in den Kopf gejagt. Heute Mittags wollte sein Jäger zu ihm gehen, fand die Thüre aber verschlossen. Als wiederholtes Klopfen ohne Erfolg blieb, wurde die Thüre gewaltsam geöffnet und man fand den Grafen, in einem Lehnstuhl sitzend, todt. Die Kugel hatte den ganzen Kopf zerschmettert. Ein Theil des Schädels wurde im Thürwinkel gefunden. Graf Viktor Karolji, der im Jahre 1839 geboren ist, war einer der reichsten und ein in geordneten Verhältnissen lebender Magnat. Seine Familie wurde von dem Vorfalle sofort telegraphisch verständigt. Das Testament wurde heute eröffnet. Der Verstorbene hinterließ Frau Abraham Gyurky, die mit ihm lebte, 330.000 fl., seiner Gemahlin (eine geborne Baronin Drczy, mit der er seit 1863 vermählt ist) hinterließ er 20.000 fl. Rente, das übrige Vermögen erben seine beiden Töchter. Das Fideicomiß erbt Graf Julius Karolji. Schloß Churgo mit Inventar hinterließ er Frau Gyurky. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt. Das Leichenbegängniß findet morgen statt. — In Tarna Ders hat sich im eigenen Schlosse am 29. März Baron Seraphin Drczy aus unbekanntem Gründen entleibt und starb sofort. Baron Drczy lebte in geordneten Verhältnissen und war erst zwei Jahre verheirathet.

Konzert.

Das zweite philharmonische Konzert findet übermorgen Freitag um 2 Uhr Nachmittags im Athenäumssaale mit folgendem Programme statt: 1. Ouverture aus „Fidelio“ von Beethoven (erstmaliger Vortrag). 2. Die „Königin-Symphonie“ von Haydn (erstmaliger Vortrag). 3. Die Einführung in den 3. Akt des „Lohengrin“ von Wagner. 4. Andante und Menuett von Haendel. 5. Pastoral-Symphonie von Beethoven a) Allegro ma non troppo (das Erwachen freudiger Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande), b) Andante molto moto (Szene am Bache), c) Allegro (Sturm, Freude), d) Allegro (Fröhliches Zusammenhören der Bauern), e) Allegretto (Pastoralgesang, Ausdruck der Gefühle der Befriedigung und des Dankes nach dem Sturme).

Zwischen Himmel und Erde.

Novelle von Silvester Frey.

(Fortsetzung.)

II.

Es war noch tiefe, dunkle Nacht, als die beiden Frauen in die Farm gelangten.

Harriet hatte allerdinges die Kraft der Koffe auf die äußerste Probe gestellt. Wer dieselben dahinstürmen sah, mußte glauben, daß eine jener tollen Spukgeschichten, wie sie im Hirn der mexikanischen Bevölkerung wohnten, zur Wahrheit geworden war. Harriet sagte sich nämlich, daß man unter allen Umständen das Licht des Tages meiden müsse; nur so war es möglich, die merkwürdige Last, welche das Gefährt barg, in unauffälliger Weise in die Farm gelangen zu lassen.

Man hielt deshalb auch nicht vor dem Hauptgebäude, sondern zuvor bei einem Schuppen am Eingang zur Farm.

Hier hinein trugen die beiden Frauen den noch immer schlafenden Pequillo.

Sie betteten ihn auf weichen Klee und verschlossen hierauf das Thor, wenn sie auch ohnehin nicht zu fürchten brauchten, daß Jemand diesen abgelegenen Ort betrete.

In der Farm war man nicht wenig verwundert, Juanita und ihre Freundin so schnell zurückgekehrt zu sehen. Sie erzählten, daß sie in Zacatec die Kunde von dem bevorstehenden Besuch eines Verwandten empfangen. Er könne in jedem Augenblicke eintreffen. Und da er weit herkomme, aus der entlegenen Provinz Pernambuco, hätten sie sich wohl oder übel entschließen müssen, Zacatec wieder zu verlassen, ohne die Freuden des großen Marktes gekostet zu haben.

„Aber den Schandkerl sahen Sie doch, den Pequillo,“ sagte der alte Pedro. „Sie sollen ihn ja gestern gehentt haben, und da wird Sennora doch gewiß an einem Schauspiel theilgenommen haben, welches für unsere ganze Gegend von größtem Interesse sein muß?“

Harriet wagte kaum aufzublicken bei diesen Worten des alten Wermalters.

Um so erstaunter war sie, als Juanita keine Verwirrung zeigte und die Urtheilsvollstreckung an Pequillo mit einer Gleichgültigkeit schilderte, als wenn sie Dieser nicht das Mindeste anginge.

Inzwischen brach der Tag an.

Pedro begab sich an der Spitze des Gesindes in die Felder, wo eben die Baumwollente jede Hand in Anspruch nahm.

Das war der Augenblick, auf welchen Juanita gewartet hatte.

Nachdem sie sich noch vorsorglich überzeugt, daß außer Harriet kein menschliches Wesen auf der ganzen Farm weile, machte sie sich auf den Weg nach dem Schuppen, wo Pequillo versteckt worden.

Der schlief noch immer — aber mit jenen tiefen, regelmäßigen Athenzügen, wie sie nur dem Menschen eigen sind, welcher im Vollbesitze seiner Gesundheit ist.

Juanita beugte sich herab und preßte einen langen und leidenschaftlichen Kuß auf seine Stirn.

Dann schnellte sie empor und sagte mit rauhem Anruf:

„Steh auf!“

Pequillo blickt verstört um sich.

Dann betastete er mit schneller Bewegung seinen Nacken, wie wenn er die Schlinge suchte, die dort gefesselt.

„Suche!“ jubelte er, ich bin also nicht gehentt! Oder befinde ich mich schon in dem Himmel, welchen mir der Pfaffe versprochen, wenn ich reumüthig alle Sünden eingestehe, die mir das Gericht auf den Hals gewälzt hat!“

„Du lebst in der That,“ versetzte Juanita. „Ich wurde vom Himmel geschickt, dich zu retten. Wahrscheinlich wollte er dir Gelegenheit bieten, noch auf Erden das gut zu machen, was du begangen. Du solltest dies erstmal mit dem bloßen Schreck davonkommen. Aber laß' all' das, was du überstanden, eine Warnung für dich sein. Ich meine, sie muß bitter genug geschmeckt haben, um dir den Appetit nach einer zweiten Mahlzeit für immer zu vergällen.“

Darauf erzählte ihm Juanita mit kurzen Worten, wie sie ihn gefunden und in Sicherheit gebracht habe.

„Du gilst hier für einen Verwandten aus der Provinz Pernambuco, dessen Ankunft ich bereits signalisirt habe. Herrin meines Hauses wie meines Willens, schulde ich Niemandem Rechenschaft über das, was mir gut dünkt. Du hast also keine andere Aufgabe, als meine Anerkennung zu gewinnen. Wie du das erreichen kannst, wirst du dir selber am besten sagen!“

Pequillo schien überglücklich.

Er eilte auf Juanita zu, um sie an seine Brust zu ziehen.

Sie stieß ihn von sich.

„Rühre mich nicht an“, versetzte sie blitzenden Auges. „So schnell gewinnt man mich nicht. Ueberdies vergiß nicht die Luft, welche uns von einander trennt. Du bist nicht Knecht in meinem Hause; aber ich will auch vorläufig keinen Herren. Dazu sind deine Hände mit dem Blute deiner Opfer besetzt, und es wird vieler guter Handlungen bedürfen, bevor der Himmel und ich an eine wirkliche Sühne glauben können.“

Betroffen starrte Pequillo das schöne, strenge Weib an.

„Du wirst es nicht schlecht bei mir haben“, fuhr sie milderen Tones fort. „Denn, daß ich es offen bekenne: nur deine Schönheit hat mich bestimmt, dich vor dem gewissen Tode zu bewahren. Dabei verspreche ich dir selbstverständlich meine Hand keineswegs. Es wird von dir selbst abhängen, ob ich dir eines Tages...“

Sie brach die Worte kurz ab und wandte sich hinweg, indem sie Pequillo mit der Rechten ein Zeichen gab, daß er ihr folge.

Harriet war froh, als sie die Herrin zurückkehren sah. Aber Pequillo, welcher schweigend neben dieser ging, wagte sie kaum anzublicken.

Juanita gab ihm die Gewänder ihres Gatten. Die früheren nahm sie an sich, um dieselben vorsorglich zu verschließen. In den schmucken Kleidern des verstorbenen Farmers sah Pequillo noch um

Vieles schöner aus. Kein Mensch hätte in ihm den Räuber wieder erkannt, welcher gestern zwischen Himmel und Erde geschwebt hatte.

Pequillo war in der That von auffallender Schönheit. Trotz seines sonst zierlichen Baues hatte er eine breite, hochgewölbte Brust. Das tief gebräunte Antlitz wies Linien auf von einer Regelmäßigkeit, wie sie die Natur nur in ihrer besten Gebelaine dem Menschen verleiht. Dabei suchte man vergeblich in diesen Zügen eine Spur von jener Grausamkeit, welche so viele Opfer gefordert hatte.

Als am Abend das Gesinde von den Feldern heimkehrte, hatte sich Pequillo in die Metamorphose schon vollständig hineingefunden. Er bewegte sich sicher und mit der nöthigen Zurückhaltung. Und Juanita bemerkte zu ihrer Freude, daß kein Mensch bei seinem Aussehen auch nur die mindeste Spur von Verdacht verrieth.

Nur Harriet's Aussehen machte der Mexikanerin Sorge.

Den ersten Augenblick, wo die beiden Frauen allein waren, fragte das junge Mädchen leise:

„Willst du ihn in der That hier behalten?“

„Gewiß!“

„Und du fürchtest nicht, daß...“

„Ich sagte dir bereits, daß ich ihn liebe!“

„Wenn er aber in seine frühere Wildheit zurückverfällt?“

„Dann — doch du quälst dich mit fruchtlosen Vermuthungen! Sei gewiß, Pequillo wird sich bessern. Die Qualen des Todes, welchen er beinahe verfallen war, haben sich zu tief in seine Erinnerung gegraben, als daß er nicht eine Wiederholung jener Momente mit allen Kräften vermeiden sollte.“

Die Mexikanerin hatte Recht.

Pequillo's Verhalten bot keinen Anlaß zu einer Unruhe. Er war fleißig auf den Feldern und im Hause besonnen. Es gab keine Obliegenheit, welcher er sich nicht willig und mit Ausdauer unterzog.

„Was willst du,“ sagte Juanita zu ihrer Freundin „man darf ihm selbst aus seinen Grausamkeiten keinen zu großen Vorwurf machen. Aufgewachsen ohne Zucht und Regel, kannte er die Segnungen der Cultur nicht. In seinen Adern rollt das Blut dieses Landes. Aber wenn jene aufrührerische Gewalt ein einzigesmal zur Ruhe gekommen, ist kein Mittel stark genug, die Leidenschaft von Neuem anzufachen. Für diese Behauptung muß dir doch mein eigenes Dasein den besten Beweis bieten.“

Harriet schwieg.

Auf der Farm flossen die Tage in scheinbar glücklichstem Gleichmaß dahin. Nur ein einzigesmal glommt etwas wie Unruhe auf. Es war an einem Abend, wo Pedro in den benachbarten Ortshafen gewesen. Dort hatte man ihm die merkwürdige Mär erzählt, daß der Gehentte am Morgen, nachdem das Urtheil vollstreckt wurde, vom Galgen verschwunden sei.

Unheimliches Schweigen folgte diesem Bericht. „Wie will man sich das erklären?“ fragte die Mexikanerin, welche zuerst die Fassung wieder gewann.

„Ganz einfach, Senora! Die Leute von Zacatec

Clementargewalten.

Roman von O. Ernst.

(28. Fortsetzung.)

Nachdem er sich flüchtig nach dem Befinden des Agenten erkundigt hatte, führte Sidi ben Omar die schöne Amazone an Bord der Dampfbarke, deren Kajüte zum Aufenthalt der Reisenden bestimmt war. Ehe Dora sie betrat, hatte sie ein Wort der Begrüßung an Giacomo richten können, der eine düstere Miene zeigte. War dies, so fragte sie sich, weil sie Hand in Hand mit einem andern Manne sein Fahrzeug betreten? — Sie wagte die Vermuthung nicht zu bejahen, und hätte es doch so gern gethan, da ihr Mädchenstolz eine Erwiderung des Interesses, das sie dem Italiener entgegenbrachte, verlangte, wie ihre Neigung sie bereits ersehnte. Der Lootse indessen sah nur unzufrieden aus, weil ihm das Wetter nicht behagte; noch hatte nichts in Dora's Benehmen ihm Veranlassung gegeben, sich von der vornehmen Fremden bevorzugt zu glauben; er fand es ganz in der Ordnung, daß sie sich von dem Gouverneur geleiten ließ.

Am Veronique's — obwohl unfreiwilligem — Erscheinen nahm Giacomo mehr Antheil, als an dem ihrer Herrin. Sie saß vor der Thür der Kajüte dem Steuer gegenüber und konnte es, so ängstlich sie sich auch vor dem Dreisten zurückhielt, der sie gestern erschreckt, doch nicht vermeiden, daß er zuweilen ein Wort an sie richtete. Er hütete sich diesmal wohl, die Schüchternen durch Reckheiten zu beleidigen, sprach und schaute vielmehr so lamm-

fromm drein, daß die Araberin ebensowenig als Dora, welche durch die Glaswände manchen Blick nach dem Steueruder sandte, sein Benehmen unschicklich finden konnte.

So fuhren sie denn bei heiterem Himmel, von der Nordbrise kräftig angeweht, dem südlicheren Theile des Menzaleh-Sees zu, in welchem, bis zur Mündung des ehemaligen pelusischen Nilarms hinauf, ein ganzer Archipel von Sumpfen und Schilfinseln, auf denen die Wasservögel nisteten, seine labyrinthischen Kanäle öffnet. Nicht weit von Tell Zenis, wo Ruinen aus der Zeit der Kreuzfahrer über viel älteren Grundmauern aus dem Röhricht herausragen, kamen sie in eine dem Winde weniger ausgefetzte Region und gingen dort in einer kleinen Bucht vor Anker. Nach mancherlei Fährlichkeiten, von einer Schaar Araber unterstützt, welche schon in der Tagesfrühe vom Gouverneur nach der Insel gesandt worden waren, erreichte Dora endlich die Trümmerstätte und konnte sich die Genugthuung gewähren, als erste Europäerin eine Skizze derselben aufzunehmen.

Der Auszug gab ihrem romantischen Sinn reiche Nahrung. Unter dem Schutz des dunkelfarbigen Orientalen, der sich in allen Künsten der Galanterie bewandert zeigte und doch genug Räthselhaftes, Seltsames in sich barg, um sein Benehmen vor dem Vorwurf der Trivialität zu sichern, war sie auf einem Behütel modernster Erfindung zu der sunpfbegrabenen Stadt im Reiche der Wasservögel gelangten, dort von halbnackten, wilden Kerlen über weite Wasserlachen und Röhricht zu dem rothigen Porphyrblock getragen worden, auf dem für sie auf-

gehäuft seidene Polster lagen, und als sie von der flüchtigen Zeichnung aufblickte, in die sie versucht, ein wenig von all' dem Fremdartigen zu legen, das ihr zu Kopfe gestiegen, stand schon vor ihr auf der reich ziselirten, mit Koransprüchen verzierten silbernen Platte das köstliche Mahl, mit dem Sidi ben Omar der Gefeierten aufwartete, und der zu ihren Füßen ruhende Aegypter reichte ihr selbst den aromatischen Scherbet, die würzigen Gerichte und köstlichen Früchte, aus denen es bestand.

Unerfättlich, wie ihr ästhetisches Bedürfnis war, verlangte sie nach dem Gelage Musik, und noch ehe der Gouverneur nur Anstalten hatte treffen können, ihr seine Hausmusikanten vorzuführen, die mit wunderlich geformten Instrumenten in einiger Entfernung warteten, hatte sie schon Giacomo, welcher ebenfalls vom Fahrzeug an's Land gekommen war, nachdem Veronique seine erneuten Galanterieen zitternd und weinend zurückgewiesen, herbeigewinkt und redete ihn freundlich an:

„Sie fangen gestern so schön. Haben Sie kein Lied, das in die heutige Zauberwelt paßt?“

„Meine Lieder passen überall hin; denn sie haben's ohne alle Ausnahme mit der Liebe zu thun, rief er lech und begann dann zu singen. Er war kein Künstler, aber der Wohlklang seiner Stimme entzückte Dora wieder, wie schon gestern. Die Canzonetta, von keinem Instrument begleitet, schwebte auf den Grundtönen des saufenden Windes, des fernem Schwirrens der Seevögel, wie der Triumphgesang des Menschenthums über der seelenlosen Natur. Dora laufte hingerissen. Sie war sich in diesem Augenblick die Prinzessin von Tausend und

agen, jener Pequillo sei ein so schlimmer Bösewicht gewesen, daß der Teufel mit der Seele desselben nicht zufrieden war. Darum hat er sich sogleich den Körper dazu geholt."

Die Baumwollernte war sehr ergiebig ausgefallen. Die Käufer aus St. Louis und New-Orleans hatten Preise dafür gezahlt, mit denen Juanita wohl zufrieden sein durfte. Pedro verlor die Ballen und brachte sie an den Taragu, wo Schiffe ihrer harrten. Pequillo leistete ihm bei diesem Geschäft die nöthige Hilfe. Als sie dann am Abend in die Farm heimkehrten, vermiste Juanita von dem Erlös eine beträchtliche Summe. Statt aller Antwort wies der alte Verwalter auf Pequillo, welcher eben aus dem Wagen gehoben wurde und einen solchen Kausch hatte, daß er kaum auf den Beinen stehen konnte. Pedro erzählte, daß Pequillo am Taragu Bekannte getroffen. Mit diesen sei dann die fehlende Summe unter Zechen und Singen draufgegangen.

Juanita erwiderte nichts; aber es wurde ihr nicht schwer, zu errathen, wer die Trinkgenossen Pequillo's gewesen.

Als er sich von seinem Kausche erholt, mußte er Juanita gegenüber eine harte Scene bestehen.

Diese endete damit, daß er Besserung gelobte und sie ihm dies einmal Verzeihung zu Theil werden ließ.

Aber Juanita war argwöhnisch geworden. Sie prüfte die Summen, welche Pequillo für verkaufte Produkte einnahm, und zählte die Stunden, welche er fortblieb, wenn er zum Taragu fuhr, um eine Schiffsladung daselbst zu bewerkstelligen. Pequillo sagte nichts. Aber im Geheimen knirschte er über das Gängelband, an welchem ihn Juanita führte.

Kurze Zeit darauf vernahm sie eine Kunde, welche ihre Aufmerksamkeit nur noch steigern konnte. Man hatte Männer um die Farm herumstreichen gesehen, deren Aussehen nichts Gutes verrieth. Sie waren schlecht gekleidet und trugen Waffen. Zugleich ging das Gerücht von räuberischen Vorfällen, welche sich in der Nachbarschaft zugetragen haben sollten. (Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck) ist zu seinem 50jährigen Militärjubiläum vom 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiment Nr. 26 ein Ehrenschild gewidmet worden. Derselbe ist in München von dem Bildhauer Vogel entworfen und von dem Juwelier Haymann ausgeführt worden. Der große, runde Schild ist von vergoldetem Silber, mit silbernen Zierrathen geschmückt und mit den in Hochrelief ausgeführten Gestalten der Tapferkeit, Klugheit, Weisheit, Stärke und Gerechtigkeit versehen. Auf kleineren Schildern sind Angaben über die Regimentsgeschichte, am Rande des Schildes die Widmungsinschrift angebracht. In der Mitte des Zierraths ist das Bismarck'sche Wappen, um welches sich ein silberner Lorbeerkranz mit dem eisernen Kreuze windet. Der Schild ist mit rothem Sammt eingefast.

(Ewige Pensionen.) Aus London wird geschrieben: „Im Unterhause wurden gestern die Mißbräuche des Pensionswesens durch Bradlaugh

eine Nacht, welche der mächtige Kalif mit seiner Liebe ehrt und zugleich ängstigt, und die sich dem schönen, unglücklichen Sklaven zuwendet. Nie hatte sie ihr Dasein so voll empfunden, als in diesem Märchentraum, den sie hätte festhalten mögen.

Doch plötzlich schwie der singende Sklave, und Dora bemerkte, als sie umschaute, daß der Chalif Sidi ben Omar, ihm ungeduldig ein Zeichen gab, sich zu entfernen. Schon lange hatten die meisten Araber, nachdem sie das Mahl abgetragen, die Insel verlassen, Andere sich weitab zurückgezogen. Dora sah sich mit dem Gouverneur allein. Er beugte sich zu ihr und sagte mit geheimnißvollem, erregtem Ton:

„Sie haben soeben ein europäisches Lied vernommen. Es war nicht übel, aber es paßte nicht in diese Umgebung. Was soll hier das Ländeln und Girren hohler Phrasen! — Sie wissen, daß ich einst musiklebend war. Meine Kunst ist jetzt eine Ruine. Aber wir lagern auf Ruinen. Erlauben Sie mir, Ihnen einen orientalischen Gesang vorzutragen, und sagen Sie mir dann, ob er nicht tiefer in Ihrem Herzen nachklingt, als der Klingklang von Giacomo's Arie!“

So sprach Sidi ben Omar, der sonst die heimischen Künste zu verachten vorgab, in einem Augenblick, als er Dora's ganze Aufmerksamkeit für sich allein begehrte. Er war sich bewußt, noch immer auf dem Gipfel gesanglicher Vollendung zu stehen, und seine Stimmung drängte ihn zu schrankenloser Hingabe seines Könnens und Wesens. Darum hatte er schon, während Dora Giacomo's Vortrag lauschte, nach einer Remengah verlangt und dann die Sklaven, von denen er nicht gehört sein wollte, fortgeschickt.

und andere Mitglieder der Opposition ans Tageslicht gezogen. Insbesondere war es das Kapitel der sogenannten ewigen Pensionen, das abwechselnd Heiterkeits- und Entrüstungsausbrüche des Hauses erregte, Ewige Pensionen, das sind für immer vererbliche Pensionen, die einst für irgend welche Verdienste um Hof oder Staat verliehen wurden und seitdem sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben. Mr. Jennings erzählte dem Hause die sonderbarsten Geschichten über eine Reihe Pensionen erblicher Natur. Einmal habe ein Sir. W. Pemi gelebt, dem Staate aber keine Dienste geleistet, die irgendwie genannt oder gar gerühmt werden könnten. Aus unbekanntem Gründen sei ihm eine erbliche Pension v. 4000 Pfd. St. bewilligt worden, und seither bezogen Generationen von Erben, die nicht einmal Abstammlinge dieses Pemi seien, Jahr für Jahr dieses horrenden Jahrgeld. Noch heutigen Tages beziehe der jeweilige Herzog von Albans 1000 Pfd. St. jährlich, die einstens einem Anherrn dieser Familie kraft seines Amtes als Großfalconier verliehen worden seien. Die Aufgabe dieses Anherrn war — so erzählte Mr. Jennings mit ernsthafter Mine dem Hause — für Falken zu sorgen, dann für Tauben, um die Falken zu füttern, dann auch für das Futter der Tauben entsprechend zu sorgen. Und weil der Herr Großfalconier im siebzehnten Jahrhundert sich seiner Aufgabe bestens entledigte, zahlte das englische Volk seither 1000 Pfd. St. pro Jahr, oder genau gesprochen, seien bisher 225.000 Pfd. St. für die Belohnung dieser unsterblichen Verdienste verwendet worden. Mr. Jennings zählte 406 Beamte die im Alter von höchstens vierzig Jahren, 774, die im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren mit vollem Gehalte pensionirt wurden. Im Jahre 1851 wurde ein 25-jähriger Beamter mit 500 Pfd. Sterling pensionirt. Ein Altergenosse des eben bezeichneten Herrn wurde mit 300 Pfd. St. und ein 22-jähriger Beamter mit 150 Pfd. St. in den Ruhestand versetzt. Während aus den der Regierung für Ehrengaben zugeflossenen Geldern einem verdienten Forscher armthümliche 25 Pfd. St. gewährt wurden, habe zum Beispiel Prinz Lucien Bonaparte 250 Pfd. St. jährlich aus diesem Fonds empfangen und die Witte von Lord Stradforts de Reichliffe 500 Pfd. St. jährlich. Das Haus schloß sich einstimmig der Resolution der Opposition an, die eine gründliche Untersuchung des gesammten Pensions-Stats und die Abschaffung der schreienden Mißbräuche fordert.

(Tragödie in der Comödie.) Vor acht Tagen ereignete sich in dem etwa zwei Stunden von Chur entfernten Bergdörfchen Castiel ein schwerer Unglücksfall. Das „Luzerner Tagblatt“ berichtet hierüber: Die jungen Leute des genannten Ortes führen jeweilig im Winter einige Theaterstücke auf, so auch diesmal. Am Sonntag war Probe von den Stücken „Der Postillon von St. Gotthard“ und „Die Lieber des Musikanten“. Kaum hatte die Probe zu dem ersten Stücke begonnen, als sich folgendes Drama abspielte: Einer der mitspielenden jungen Männer hat ein junges Mädchen mit einer Gemse zu verwechseln und ersteres niederzuschießen. Zur Fingirung dieser Scene gebrauchte man eine seit vielen Jahren außer Gebrauch gesetzte Jagdflinte, die an

Dora erteilte selbstverständlich die verlangte Erlaubniß, indem sie hervorhob, daß Sidi ben Omar's, des Lebensretters ihres Vaters, Kunstfertigkeit ihr bereits ein Glaubensartikel sei. Mit ernstem Neigen des Hauptes ergriff der Gazi das seltsame, reich eingelegte Instrument, dessen Resonanzboden aus einer mit Fischhaut überspannten Kokosnuß besteht, und strich prüfend mit dem Bogen über die zwei, aus zahllosen Pferdehaaren gebildeten Saiten. Ein schwermüthiger Rhythmus in Drittelnoten, dem unterscheidenden Merkmal arabischer Musik, leitete den Gesang in eben diesen, für europäische Kunst unwiedergebaren Intervallen ein. Die unendliche Feinheit der Uebergänge, das Dramatische des Ausdrucks, mit dem der Aegypter sein einfaches Motiv vortrug, die staunenerregende Gewandtheit, welche er in späteren Variationen desselben an den Tag legte, ergriffen Dora wunderbar. Sein Gedicht war einfach und kurz, das hörte sie heraus; denn die Worte und die süße Grundmelodie lehrten ritornellartig immer wieder; aber er sang es bei jeder Wiederholung eindringlicher, künstlerischer als zuvor. Sie horchte lange mit vollem Genuß, mit so durchdringendem Interesse, daß sie darüber zu träumen vergaß. Sie empfand nach der indirekten Wirkung der Musik, bei der sie nur von Tönen in eine poetische Stimmung gewiegt worden war, die unmittelbare, deren Kennzeichen ist, daß die Motive sich objektiv, gleichsam individuell in des Hörers Bewußtsein und Gedächtniß drängen.

(Fortsetzung folgt.)

der Wand hing. Das Mädchen, ein dralles Kind der Berge, bemerkte, es müsse ein Zündhütchen auf das Gewehr gesetzt werden, damit es auch ordentlich den Knall vernehme und zur rechten Zeit niederstürzen könne. Gesagt — gethan. Die Probe nimmt ihren Fortgang. Die soeben geschilderte Scene kommt — ein Schuß — und das Mädchen stürzt, zu Tode getroffen, zu Boden! Es verschied nach wenigen Minuten. Der fahrlässige Thäter ist verhaftet.

(Daß der Dokortitel) an hervorragende Persönlichkeiten als besondere Auszeichnung verliehen wird, ist eben nicht selten. Seltener ist es, daß Damen auf diese Weise geehrt werden, wie es jetzt der Prinzessin von Wales geschah. Dieselbe ist zur Feier ihrer silbernen Hochzeit von einer der englischen Universitäten zum „Doktor der Musik“ promovirt worden. Die englischen illustrierten Wochenschriften beschäftigen sich eingehend mit dieser Thatsache. Der „Graphic“ bringt eine Abbildung des „Promotionsaktes“. Der die Hochschule vertretende akademische Würdenträger mit Allongeperrücke und Talar liest eine lateinische Urkunde vor, welche die Verleihung des Doktorgrades an die kunstgeübte Prinzessin feiert. Prinzessin Alexandra steht vor ihm in holder Jugendschöne, angethan mit dem „gown“, dem Dokortalar, den Doktorhut in der Hand tragend. Im Hintergrund sitzt der Gemahl Prinz von Wales, ebenfalls angethan mit akademischer Tracht, denn auch er vereinigt mehrere „Grade“ auf seinem Haupte.

(Die wiedergefundene Eglantine.) Pariser Journale erzählen folgende pikante Geschichte: „Ein reicher Grundbesitzer aus der Provinz, Georg v. L., war auf den Carneval nach Paris gekommen, um sich dort von dem ewigen Einerlei des Familienlebens zu erholen. Nachdem er einen traurigen Tag auf den von Nebeln erfüllten Boulevards verlebt und den Rest des Abend in den Cafes todgeschlagen hatte, besuchte er den Opernball. Er irrte einsam durch die Räume, als er plötzlich bei seinem Namen gerufen wurde. Er wendete sich um. Eine reizende Maske, reich gekleidet, das Gesicht mit einer schwarzen Sammetmaske bedekt, durch die man herrliche Zähne und blühende Augen entdeckte, stand vor ihm. Die Maske intriguirte ihn und er lud sie zum Souper ein. Die Maske hatte sich beim Eintritte in das Speisezimmer demaskirt, er erkannte sie nicht. Als das Souper zu Ende war, erhob sie sich und rief: „Aber, mein Lieber, Sie haben mich nicht erkannt. Haben Sie denn ganz Eglantine vergessen?“ — Mit diesen Worten eilte sie fort und verschwand. — Eglantine! Jetzt wußte er alles. Dieser Name erinnerte ihn an ein kleines reizendes Stubenmädchen, das in seinem Hause gedient hatte und eines Tages mit mehreren kostbaren Gegenständen verschwunden war. Man hatte damals vergebens nach ihr geforscht. Herr von L. begab sich zu der Polizei, erzählte ihr den Sachverhalt und die Polizei fand die Wohnung des ehemaligen Stubenmädchens. Sie ist gegenwärtig eine der Berühmtheiten der Pariser Halbwelt und bewohnt ein kostbar eingerichtetes Hotel. Als der Polizei-Kommissär in ihre Wohnung trat, gab sie sofort die verlangten Juwelen zurück. Sie wollte dieselben gleich nach ihrer Ankunft in Paris zurückschicken, da sie in Paris Glück gehabt hatte und mit Gold und Brillanten überschüttet worden war, hatte aber solches vergessen. Vor dem Polizei-Kommissär gab es übrigens noch eine heftige Scene. Das ehemalige Stubenmädchen führte gegen Herrn v. L. Klage, daß er sie durch seine Liebesanträge ins Elend getrieben und sie daher ein Recht zu haben geglaubt hatte, bei ihrer Entfernung aus seinem Hause einige Werthfachen mitzunehmen. Der Polizei-Kommissär stellte ihr das Gefährliche ihrer Klage vor, und schließlich endete die ganze Affaire friedlich und zum Besten beider Parteien.“

(Eine Nordpolexpedition auf Schlittschuhen.) Unter der Führung des bekannten norwegischen Athleten Nansen wird dieses Frühjahr eine Privat-Expedition versucht, die riesigen Schneefelder Grönlands auf Schlittschuhen zu durchkreuzen. Ein reicher Kaufmann hat die nothwendigen Geldmittel für dieses eigenartige Unternehmen geliefert und Nansen ist nicht nur von dem Gelingen seiner Expedition fest überzeugt, sondern trägt sich selbst mit dem Gedanken, den Nordpol zu erreichen.

(Brütende Hennen von Ungeziefer zu befreien.) Ein Landwirth empfiehlt folgendes Mittel: Ehe man die Henne ansetzt, streue man einen Löffel voll Schwefelpulver in's Nest. Die Wärme der Henne bewirkt, daß die Dünste des Schwefels zu allen Theilen des Körpers dringen und alle Insekten sammt ihrer Brut binnen zehn Tagen tödten. Wenn dann die Henne mit ihrer Brut das Nest verläßt, so ist sie vollkommen frei von Ungeziefer.

(Traurige Statistik.) Wie genuesische Blätter melden, haben sich im vergangenen Jahre in Monte Carlo 49 Personen wegen Verlusten am Spieltische entleibt.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest 4. April.

Bukarester Börsenbericht vom 4. April.
Effekten: 6% Staats-Obligationen 89—, 7% rurale Pfandbriefe 105—, id. 5% 89 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 96—, id. 5% 85—, 5% perpet. Rente 91 1/2, 5% amortis. fixe Rente 93 3/4, 7% Communal-Anleihe 74—.
— Aktien: Nationalbank 965, Baubank 81—, Dacia-Romania 232 1/2, Nationala 205—. **Devisen:** Paris-Check 100.65—, 3 Monate 100.10, London-Check 25.45—, 3 Monate 25.35—, Wien-Check 2.00 3/4, 3 Monate 1.98 3/4, Berlin-Check 124.90, 3 Monate 124.45, Antwerpen-Check 100.50, 3 Monate 99.95, Agio 16.85 Tendenz fest.

Brailaer Getreide-Markt

vom 3. April n. St. 1888.

(Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“.)

Cent.	Libre	Cent.	Libre	Cent.	Libre
2800 Weizen	57 1/4 8.90 Caic.	2950 Roggen	44 3/4 5.30 Caic.		
1850 "	59 1/4 11.20 "	1500 "	44— 5.05 Mag.		
2000 "	60 1/2 10.90 Mag.	2500 "	51— 6.20 "		
800 "	59 1/2 10.— Caic.	60000 Bohn.	0/10 20.50 "		
945 "	59 1/4 10.— "	40000 "	0/10 19.— "		
2700 "	61— 11.30 Mag.	20000 "	0/10 21.50 "		
1150 "	60— 10.75 "	3000 Weizen	58 1/2 9.20 "		
2200 "	61— 11.2 1/2 "	1650 Kukuruz	59— 8.25 Caic.		
1400 Roggen	47 1/4 5.25 "	900 "	59— 8.— "		

Über Regulierung des Eisernen Thores.

Die ungarische Regierung will — wie die „B. R.“ meldet — trotz der schwierigen finanziellen Lage und dem ununterbrochenen Streben nach Regelung des Staatshaushaltes mit der Inanspruchnahme der jedenfalls mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Regulierung des Eisernen Thores nicht weiter zögern. Die Kosten dieser Arbeiten wurden von den Fachmännern mit nicht ganz neun Millionen Gulden veranschlagt, und da die Regierung die Ueberzeugung hegt, daß selbst mäßige Beage-Gebühren nach dem voraussichtlich bedeutend steigenden Verkehr auf der Donau — es würden Seeschiffe selbst bis Budapest direkt verkehren können — mindestens jährlich drei Prozent der Kosten summe decken würden, erscheint die Durchführung der Regulierung in Staatsregie für möglich und zweckmäßig. Betreffs Durchführung der Arbeiten liegen der ungarischen Regierung mehrere, zum Theile bloß auf die finanzielle Seite derselben bezügliche Offerte vor. Der ung. Finanz- und der Kommunikationsminister haben mit den verschiedenen Offerten in der letzten Zeit meritorische Verhandlungen gepflogen — eine Entscheidung ist aber bisher in keiner Richtung erfolgt. Die Nachricht, daß das durch die ungarische allgemeine Kreditbank vertretene Rothschild-Konsortium der Regierung bezüglich der Regulierung des Eisernen Thores ein Offert gemacht habe, in welchem es die Beschaffung der nöthigen Summen durch Ausgabe sogenannter kleiner Lose beantragt hätte, entbehrt, insoweit es sich um die Modalität der Geldbeschaffung handelt, jeder Begründung.

Der Simplon-Durchstich. Das Projekt des Simplon-Tunnels scheint seiner Verwirklichung nahe. Das definitive Projekt umfaßt einen Kostenaufwand von 96 Millionen Franks für den Tunnelbau und die Zufahrt auf schweizerischem Boden. Seit 1869 haben sich wiederholt fast alle französischen Handelskammern und sonstigen Corporationen zu Gunsten dieses Projektes ausgesprochen, und wenn es durchgeführt ist, steht dem deutschen Handel ein ernstster Kampf mit seinem französischen Concurrenten bevor. (Journal des Chambres de Commerce)

Getreidegeschäft. An den ausländischen Getreidemärkten herrscht im Allgemeinen wenig Verkehr. In Newyork sind die Weizenpreise im Laufe der Woche um circa einen Cent gestiegen, da die sichtbaren Borräthe konstant abnehmen und die Nachfrage für Export etwas besser war. In den europäischen Märkten wirkte das eingetretene Frühlingswetter verflauend auf die Stimmung; die englischen Märkte verliefen matt und lustlos, die Preise konnten sich kaum behaupten. In Frankreich haben die Wehlpreise etwas nachgegeben, auch Weizen schließt matter. In Deutschland drückt der bevorstehende Beginn der Frühjahrskündigungen, von denen man annimmt, daß sie schwer Aufnahme finden werden, weil Termingetreide im Verhältniß zu greifbarer Waare zu hoch steht.

Letzte Post.

Der vom 31. März datirte Amnestie-Erlaß des Königs von Preußen lautet in seinen wesentlichsten Bestimmungen folgendermaßen: Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. wollen, um Unseren Regierungsantritt durch einen Akt umfassender Gnade zu bezeichnen, I. allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen

Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, wegen Verbrechen oder Vergehen in Bezug auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, wegen der als Widerstand gegen die Staatsgewalt oder als Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen, wegen der in den Paragraphen 196, 197 des Strafgesetzbuchs gedachten Beleidigungen, wegen der mittelst der Presse begangenen vorgesehener Vergehen und Uebertretungen, wegen der betreffend das Versammlungs- und Vereinigungsrecht strafbaren Handlungen, durch Erkenntniß oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts zu Freiheits- oder Geldstrafen rechtskräftig verurtheilt sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, unter Niederlegung der noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wiederverleihen und die etwa ausgesprochene Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht aufheben. Auch wollen Wir die von Amts wegen zu stellenden Urträge des Justizministers bezüglich solcher Verurtheilungen erwarten, welche erst nach dem heutigen Tage wegen einer vor demselben begangenen, unter die vorstehende Bestimmung fallenden strafbaren Handlung erfolgen oder welche erst nach diesem Tage rechtskräftig werden — II. Ferner wollen Wir diejenigen Personen, gegen welche bis zum heutigen Tage wegen Uebertretungen Haft- oder Geldstrafen oder wegen anderer als der unter I. bezeichneten Vergehen Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder Geldstrafen von nicht mehr als einhundertfünfzig Mark oder beide Strafen vereinigt von einem preussischen Zivilgericht rechtskräftig verhängt worden sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Ueber die Lage in Bulgarien wünschte ein Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ von der Prinzessin Clementine von Coburg, während dieselbe auf der Reise nach Cannes zu Verwandten einige Tage in Paris verweilte, Auskunft zu erhalten. Die Prinzessin bewilligte ihm auch eine Unterredung, welche sie jedoch in der Hauptsache nur dazu benutzte, jene politische Rolle abzulehnen, die ihr in der Presse zugeschrieben war. Nur auf die gegenwärtige Lage ihres Sohnes ging sie näher ein; er sei geliebt und geehrt von seinem Volke und seiner Armee; Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem Ministerium stellte die Prinzessin bestimmt in Abrede. Eine Zuschrift, welche die „Bosf. Ztg.“ aus Sophia vom 25. März erhalten hat, zeigt die Verhältnisse in anderem Lichte. Dieselbe lautet: „In politischen Kreisen wurde vielfach bemerkt, daß die Prinzessin Clementine kurz vor ihrer Abreise der Frau des verhafteten Majors Popow einen mehrstündigen Besuch abstattete. Dieser Manifestation folgte aber eine andere noch bezeichnendere. Denselben Tag, nur etwas später, ist der Fürst selbst zu dem in seinem Hause verhafteten Major Popow gegangen, und ihn durch einen längeren Besuch auszuzeichnen. Es scheint, daß der Fürst aller Welt und vor Allem Stambulow hat zeigen wollen, daß er den verhafteten Major unschuldig oder besser gesagt, für ein Opfer des Ministerpräsidenten halte. (Es wäre sehr zu bedauern, wenn sich der Coburger wirklich in einen Gegensatz zu Stambulow stellen würde. — Die Red.) Der ehemalige Minister des Außern von Bulgarien, Herr Balabanow, hat sich vorgestern nach Konstantinopel begeben, um seinen früheren Freund Zankow zu besuchen. Da zur Zeit der Entthronung des Fürsten Alexander dieses Verhältniß in Folge von Meinungsverschiedenheiten in die Brüche ging, so würde eine nunmehrige Ausöhnung beider Führer zweifellos von einigem Einfluß auf die Parteiverhältnisse in Bulgarien sein.“

Der Wiener Correspondent des „Figaro“ meldet seinem Blatte folgende, wie er sagt, aus absolut sicherer Quelle stammende (natürlich vollständig erfundene) Nachricht: Ich erfahre aus absolut sicherer Quelle, daß die Mobilisirung des 1. und 13. Armeekorps für den 7. Dezember 1887 beschlossen war. Die Proklamationen waren gedruckt, der Belagerungszustand hätte verkündet werden sollen. Der Feldmarschall-Lieutenant Windischgrätz hatte das Kommando des 1., der Herzog von Württemberg jenes des 13. Armeekorps. Ich glaube zu wissen (!) daß diese Maßnahmen gegen den 11. April zur Ausführung gelangen und daß um diese Zeit sehr bedeutende Truppenbewegungen in Galizien stattfinden werden. Der Kaiser hat der Prinzessin Clementine v. Coburg während ihrer Durchreise in Wien im strengsten Inognito einen Besuch abgestattet.

Unter dem Schlagworte „Le tact des Allemands“ ergehen sich Pariser Militärblätter in sehr abfälligen Kommentaren über die jüngste Sendung des

preussischen Generals v. Alten nach Paris. Dieser General hatte die Aufgabe, dem Präsidenten der Republik den Dank des Kaisers Friedrich anlässlich der Beileidskundgebung der französischen Regierung beim Tode des Kaisers Wilhelm, zu übermitteln. Nun erinnern aber die französischen Militärblätter an den Umstand, daß v. Alten, im Jahre 1870 Oberst und Kommandant des Garde-Grenadier-Regiments, Derjenige ist, der am Schlachttage von Sedan den Kaiser Napoleon gefangen und ihm den Degen abgenommen hat, um diesen dem Könige Wilhelm zu überbringen. „Wenn am Berliner Hofe Feingefühl herrschen würde“, schreiben die erwähnten Blätter, „so hätte die Wahl nicht gerade auf den General v. Alten fallen können, sobald es sich um die Erfüllung eines Aktes der Courtoisie in Paris handelte“.

Der Bötticher Socialisten-Congreß, an welchem auch Delegirte der englischen Gewerksvereine theilnahmen, beschloß die Errichtung obligatorischer Widerstandskassen behufs Veranstaltung einer großen Streikbewegung, sowie die Theilnahme der belgischen Socialisten an den beiden internationalen Socialisten-Congressen. Im Verlaufes es Meetings, welches am 2. d. M. stattfand, wollte der Polizei-Commissär einem Arbeiter die rothe Cocarde herabreißen; es entstand eine Schlägerei, welche durch die Gensdarmen sofort unterdrückt wurde. Sonst kam keine Ruhestörung vor.

Nach den vom russischen Finanzministerium im „Journal de St. Petersburg“ mitgetheilten vorläufigen Ziffern der Einnahmen und der ordentlichen Ausgaben des Kalenderjahres 1887 betragen die Einnahmen 830.868.000 Rubel, das ist gegen das Vorjahr um 76 1/2 Millionen oder 10 Percent mehr, während die im Budget pro 1887 mit 832.927.000 Rubel veranschlagten ordentlichen Ausgaben in Wirklichkeit nur 832.225.000 Rubel und — unter Abrechnung der noch für die Finanzverwaltung des Jahres 1886 bestrittenen Ausgaben — sogar nur 825.335.000 Rubel betragen.

Der durch den Montag Nachts erfolgten Tod des Sultans Bargaich erlebte Thron von Zanzibar ist nach einer von dort eingetroffenen Depesche bereits besetzt, so daß alle Kombinationen über Prätendenten unter englischem und deutschem Einflusse hinwegfallen. Sejjid Khalifah — aus diesem Beinamen erklärt sich die irrthümliche, allerdings von der Agentur selbst angezeigte „Savas“-Melbung von der erfolgten Proklamirung des „Khalifates“ — der älteste Bruder des Verbliebenen, hat sofort mit voller Zustimmung und Billigung des Volkes die Nachfolge angetreten. Sämmtliche Konsuln haben bereits Dienstag Nachmittags dem neuen Sultan der Reihe nach Besuche abgestattet, wodurch die amtliche Anerkennung der Thronbesteigung angezeigt wurde.

Telegramme des Buk. Tagblatt.

Paris, 3. April. Nach zwei fruchtlosen Scrutinien über die Namen des Herrn Besson und Clemenceau, welche als Candidaten für das Präsidium aufgestellt sind, hat die Kammer die Wahl ihres Präsidenten für morgen vertagt.

Paris, 3. April. Die in der Kammer verlesene ministerielle Erklärung will ernstlich ausgearbeitete Reformen und verlangt von der Kammer, sich mit der Regierung über die Opportunität der Revision der Verfassung zu verständigen. Die Erklärung besagt außerdem, daß die Regierung ein treuer Anhänger der auf die Erhaltung des Friedens ausgehenden Politik sei.

London, 3. April. Die „Times“ sagen, daß König Carol, einer der gewandtesten Souveräne Europas sei und ganz genau die wahren Interessen seines Landes kenne. Doch täuscht sich die Opposition nach der Ansicht des englischen Blattes, wenn sie davon träumt, Rumänien die Neutralität zu sichern. Trotz seiner ausgezeichneten Armee ist Rumänien ohnmächtig, den Kampf gegen Rußland aufzunehmen. Die Natur der Dinge selbst macht es Rumänien unmöglich, die Neutralität zu bewahren, wenn Rußland durch sein Gebiet ziehen wollte. Rumänien wird Rußland entweder eine Hilfe von unschätzbarem Werth leisten, oder es wird ihm einen harmnächtigen Widerstand entgegensetzen müssen. Einen Mittelweg gibt es nicht.

Rom, 3. April. Der Papst hatte am Sonntag einen heftigen Ohnmachtsanfall, darauf stellte sich ein starkes Fieber ein, das jetzt noch anhält.

Sophia, 3. April. Der Prozeß gegen die verhaftete Offiziere beginnt unter dem Vorsitz des Obersten Nikolajew am Mittwoch. Sämmtliche Vertheidiger lehnten die Vertheidigung Popow's ab, gegen welchen das Belastungsmaterial täglich anwächst.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Grand Hotel Boulevard. Herr u. Frau Chrissoveloni, Paris. Herr u. Frau Veron, Paris Herr u. Frau Mellas, Braila. Monteoru, Buzeu. Consulmann, Galatz. Evrard, Brüssel.

Sugo's Grand Hotel de France. Papadopol, Gutabes. Galatz. Rosenthal, Jassy. Nicolaeu, Staatsanwalt, Pitesti. Lonoble, Hotelier, Jassy. Saphir, Hamburg. Schinabeck, Galatz.

Grand Hotel Mano. Eftirescu, Kfm., Plojest. Garof, Galati. Lupan, Braila. Rosetti, Grundb., Jassy. Capitän Calugar, Oena. Romiceanu, Ajud. Weihler, Wien. Ganzog, Triest. Constantinescu, Plojest. Treilich, T.-Oena. Dumitrescu, T.-Oena.

Kurs-Bericht

vom 4. April n. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations like Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', and 'Verkauf'.

Oesterreich.-Ungar. Casino.

Sonnabend, 26. März (7. April) 1888.

zu Gunsten des oesterr.-ung. Hilfs-Vereines.

Krieg im Frieden.

Luftspiel in 5 Aufzügen v. G. v. Moser u. F. v. Schöntau.

Personen:

- List of names and roles: Heindorf, Reutier; Maibilde, dessen Frau; Ilia Cwós, dessen Verwandte; Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin; Gen'el, Stadtrath; Sophie, dessen Frau; Elsa, deren Tochter; Kurt v. Folgen, dessen Adjutant; Ernst Schäfer, Stabsarzt; v. Reif-Keiflingen, Lieutenant; Paul Hofmeister, Apotheker; Franz Komeczy, Burth bei Folgen; Martin, Diener bei Heinoorf; Anna Köchin; Noja, Stubenmädchen.

Ort der Handlung:

Bei Heindorf, im dritten Akt bei Hentel in einer deutschen Stadt.

224 2 Anfang 1/9 Uhr.

Preise der Plätze:

Cerere-Sitz 10 Lei, Parquet Sitz 5 Lei, Stehparterre 2 Lei.

Sitze werden im Casino-Sekretariate ausgegeben.

Herrn u Knaben Kleider-Magazin.

Wer gut, billig und modern gekleidet sein will, mit feinen französischen, österr. deutschen oder englischen Stoffen der wende sich an die Firma

A. Braunstein

Str. Selari No. 9

CAVALER ROMAN.

Herrn u. Knaben Kleider-Magazin.

Die Molkerei der „Stelle“

empfiehlt

feinste Kindermilch à Liter 70 Ct. feinste Milch " " 40 "

Verfandt in versiegelten Glasflaschen à 1 Liter und 1/2 Liter.

frische Buttermilch à Liter 30 Ct. feinste süsse Rahm-Butter à Kil. 7 Lei.

Hauptniederlage: CALEA VICTORIEI No. 66 (vis-à-vis dem königl. Palais.)

ferner Niederlage in den Filialen des Herrn Hofbäder Alois Müller, Hotel Union, Hotel de France, Calea Victoriei Nr. 80 u. Strada Stirbei-Poda, vis-à-vis Passage. 177 8

Auf Wunsch erfolgt freie Zustellung ins Haus und sind dafür gefällige Aufträge nach Calea Victoriei Nr. 66 erbeten.

Photographischer Apparat.

Ein Salon- und Reise-Photographie-Apparat besonders für Touristen geeignet, von David Lechner aus Wien, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. — Adresse Calea Gri-vitei No. 145 letzte Wohngelegenheit. 218 1

Ein Kopist!

welcher auch in den anderen photographischen Arbeiten bewandt ist, sucht unter günstigen Bedingungen, Stellung. — Anfragen an L. Molnar, Strada 13. Septembrie, Craiova. 225 1

Die Berliner Expeditions- & Lagerhaus-Actien-Gesellschaft

vorm. Bartz & Co. in Berlin, Kaiserstrasse 39—41,

Hamburg, London, Breslau, Brookthorquai 17, 32 Kingstreet, Carlstrasse 36,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Expeditionen von Deutschland und England und sichert prompte und billige Bedienung zu. 953

CIRQUE GRAND SIDOLI Strada Politiei 7, vis-à-vis dem Bade Mitraszewski. Last 10 Tage. Donnerstag, den 24. März 1888. Große Gala-Vorstellung unter Mitwirkung sämtlicher Künstler.

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen, Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. 26 Straußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, kunstvoll arrangirt, werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Ueber Land & Meer Oktav-Ausgabe. Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft à 1 Mark. Jedes Heft aufs reichste illustirt. Hochinteressante, spannende Romane! Land Welche Fülle an Unterhaltungsstoff u. welchen Reichtum an Illustrationen „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese Oktav-Ausgabe. Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. National-Theater. Mittwoch, 23. März 1888. Maria Stuart. Boulevard-Theater. (Italienische Oper) Donnerstag, 24. März 1888. AIDA Große Oper in 5 Akten, Musik von Verdi. Daoia-Theater. Mittwoch, 23. März 1888. Liberarea Greciei.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Bloesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 11 Uhr Nachts Zug. (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Zug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzeu. Nach Bloesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, T.-Severin, Berciorova: 8 Uhr 15 Min. Morgens Personenzug, 7 Uhr 45 Min. Abends Zug. — Blizug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 6 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südbahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Blizug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug. Ankunft der Züge in Bukarest: Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Bloesti: 5 Uhr Morgens Zug, 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug, 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesti: 8 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 8 Uhr 25 Min. Vormittags Zug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — Blizug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Von Giurgewo: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 40 Min. Abends Personenzug. Blizug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Wegen des Feiertages am Freitag wird die Gesangübung

Donnerstag, den 5. April n. St. abgehalten. Bukarest, 4. April 1888. 227 1 Der Chormeister.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Die P. L. Herren Mitglieder des Gesang-Verein „Eintracht“ werden hiedurch zu der Sonnabend, den 26. März (7. April) d. J. Abends 8 Uhr im Vereins-Lokale (Hotel Concordia) stattfindenden ganzjährig ordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1. Berichtigung des Protokolls der letzten General-Versammlung. 2. Vorlesung des Rechenschaftsberichtes des Kassiers. 3. Neuwahl des Vorstandes des Deponomen. 4. Freie Anträge des Archivars

Sollte die für 8 Uhr Abends anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird für den gleichen Tag im selben Lokale für 9 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung einberufen, welche, den Bestimmungen der Statuten entsprechend, ohne Rücksicht auf die Zahl der abwesenden Mitglieder beschlußfähig sein wird. Bukarest, am 22. März (1. April) 1888. 220 3 Der Vorstand.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

Atelier Waber
 empfiehlt sich zur Aufnahme aller
photographischen Arbeiten
 bei exacter Ausführung.

Moment-Kinderaufnahmen
 Moderirte Preise

CALEA VICTORIEI No. 11^{bis}
 neben der Polizei-Präfectur. 702

Großes Weinslager
M. Lehrer & Sohn
 in Pitesti.
 (gegründet im Jahre 1860.)

empfehlen Weinhandlern, Hoteliers, Restaurateuren und Privaten seine als vorzüglich bekannten alten und neuen Naturweine vom Jahre 1878 herwärts aus den berühmtesten Weingegenden Rumäniens und zwar **Dragasauer, Plojester, Dealu mare, Valea Calugareasca, Pitester, Valea mare, Stefanesti** etc. etc. **Orevita** und **Golul Drincei** u. s. w. Von diesen Weinen sind große Quantitäten (weiß und roth) vorräthig.

Bestellungen in Flaschen oder Gebinden, letztere zum Kostenpreis berechnet, werden per Cassa oder Nachnahme ab Bahnhof Pitesti prompt und billigst effectuirt.

Weinproben stehen auf Verlangen mit Preisangabe gratis zur Verfügung. 155 11

Auch kann von obiger Firma selbsterzeugter Cognac und reiner Pflaumenschnaps (Tunca) aus den Jahren 1878 und 1880 bezogen werden.

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
 in
KARTEN und BILDERN
 Handatlas in 60 Karten
 nebst 125 Bogen Text
 mit 800 Illustrationen

ERSCHEINT IN
 50 LIEFERUNGEN
 à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Stellegesuch.

Ein junger unverheiratheter Mann aus sehr guter Familie, gewesener Cavallerist, gegenwärtig als Stallmeister mit der Leitung eines großen Gestütes betraut, sucht eine ähnliche Anstellung. Offerten unter der Adresse **A. H.** an die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“. 107 3

Französische Sprache
 Conversation und Literatur,
Prof. Ed. Nicot,
 Academischer Lehrer aus Paris. 169
 Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“

Wiener Wunder!
 Nur 5 fl. 50 kr. eine Wiener Pendeluhr!

Durch eine sinnreiche Kombination ist es mir gelungen, eine ausgezeichnete Pendeluhr (Regulator) in langem, gothischen Glaskasten mit Goldleisten oder polirt herzustellen, welche ich um den fabelhaft billigen Preis von

nur 5 fl. 50 kr.

verkaufe.

Diese prachtvolle Pendeluhr, welche über 50 Centimeter lang und alle 100 Stunden nur einmal zum Aufziehen ist, hat auch ein patentirtes herrliches

Leucht-Zifferblatt

welches bei Nacht mondbell leuchtet, wodurch man bei Nacht ohne Licht anzuzünden, sofort ersehen kann, wie spät es ist.

Die Uhr ist auf das pünktlichste, genau regulirt.
 Die Uhr hat gehärtete, fast unzerbrechbare Federn.
 Die Uhr leuchtet in dunkler Nacht, wie lautes Mondlicht.
 Die Uhr ist schön, fein, gut, niedlich und dauerhaft.
 Die Uhr ist trotz der erwähnten Eigenschaften halb geschenkt.

Ueber 6000 Stück wurden während 1 Monat bereits hiervon verkauft und bekommt Jeder, der eine solche Pendeluhr bestellt, dieselbe schnellstens zugesendet. Für die Kiste (Verpackung) wird bloß 50 kr. berechnet. Die Versendung geschieht nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages durch den alleinigen General-Vertreter:

M. APFEL, Wien, Wollzeile 29/14.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen;

Festgeschenk Tanz-Album f. d. fröhl. Jugend
 12 leichte Tänze für Klavier
 von Herm. Necke, Mk. 1,50. **54. Aufl.**

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2.—; f. Violine 75 Pfg.; f. Klavier u. Violine Mk. 2.—; für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1,50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Die
Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“
 Strada Smârdan No. 51
 vergrößert durch Neuanschaffung von Schriften
 empfiehlt sich
 zur Anfertigung von folgenden Druckerarbeiten
 in allen modernen Sprachen:

Adresskarten, Affichen, Aufrufe, Bestellscheine, Borderaux, Brochuren, Brief- und Convert-Köpfe, Circulars, Contracte, Devis-Listen, Diplome, Eintrittskarten, Etiketts, Einladungen zu Verlobungs- und Vermählungs-Festen, Facturen, Fahrkarten, Frachtzettel, Formulare jeder Gattung, Gebrauchsanweisungen, Gratulationskarten, Hausordnungen, Hôtel-Rapporte, Journale, Jahresberichte, Kalender, Liedertexte, Memorandums, Mitgliederlisten, Nota, Neujahrswünsche, Programme, Partezettel, Prospekte, Preis-Contrants, Quittungen, Rechnungen, Reglements, Rechenschaftsberichte, Speisen- und Getränke-Tarife, Tabellen, Visitenkarten, Wochenlisten, Zeitungsbeilagen, etc. etc., bei pünktlicher Lieferung und mässigen Preisen.

Sämmtliche kaufmännische Arbeiten können mit Copirfarbe ausgeführt werden.

„NATIONALA“
 Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6.000.000 Francs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs vollingezahlt, wovon 1.000.000 Francs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
 General-Representanz: Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- und weissen Fluss
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. v. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten,
 Nonnen und höhere Kammerfräulein, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige
Concessionirte
Stellenvermittlungs-Bureau
 für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
 Diplomirte Lehrerin.
 Calea Victoriei Nr. 72,
 Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 50 21

Dr. THÖR,
 Spezialarzt
 für
Syphilis
 und 100 7
Manneschwäche
 seit 18 Jahren (1870),
 ordinirt von 8 Uhr Früh
 bis 6 Uhr Abends.
Strada Emigretu 3,
 Eingang von der Strada
 St. Voivozi.

Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen
Papierhandlung
 und 323 100
Buchbinderei
 „Zur Schreibfeder“
 Calea Victoriei No. 37
 und
 Strada Mihai-Voda No. 1
 gegr. 1859. **C. F. Bidsovski** 1859.

Geheime
Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânti“
 (Calea Moşilor)
 Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Agenten-Gesuch.
 Eine leistungsfähige ältere Fabrik englischer Gardinen u. Spitzenstoffe in Sachsen sucht einen gut eingeführten deutsch correspondirenden Vertreter für die größeren Plätze der Donaufstaaten. Adressen erbeten unter „G. 184“ an **Hudolf Mosse, Chemnitz.**
 Empfehlenswerthes Restaurant.

Restaurant Cabes,
 im Palais Dacia im Hofe rechts
 Str. Lipsani No. 1.
 Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 875